

Uebersicht über die taktische Tätigkeit eines Divisionsführers im Bewegungskrieg, im Rahmen eines grösseren Truppenverbandes (Fortsetzung)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von langer Hand durch die Wühlarbeit der Radikalen zersetzte deutsche Heer dem Druck der Ueberlegenheit des Feindes mehr noch an technischen Kampfmitteln als an Menschen nachzugeben begann, trat das Unvermeidliche ein. Die Ueberspannung der Lage, wie sie längst für die Mittelmächte bestand, mußte jetzt zur Katastrophe führen, die sich durch das Abtreten der Verbündeten vom Kampfplatz ankündigte. Was Clausewitz (vom Kriege, IV. Buch, 10. Kap.) über den Ausgang der einzelnen Schlacht sagt, trifft hier in noch höherem Maße zu. „Das Gefühl besiegt zu sein, ist keine bloße Einbildung, über die man Herr werden könnte; es ist die evidente Wahrheit, daß der Gegner uns überlegen ist, eine Wahrheit, die in den Ursachen so versteckt sein konnte, daß sie vorher nicht zu ersehen war, die aber beim Ausgang immer klar und bündig hervortritt, die man auch vielleicht vorher erkannt hat, der man aber in Ermangelung von etwas Reellerem Hoffnung auf den Zufall, Vertrauen auf Glück und Vorsehung, mutiges Wagen entgegenstellen mußte. Nun hat sich dies alles unzulänglich erwiesen, und die ernste Wahrheit tritt uns streng und gebieterisch entgegen“. Dieses Gefühl, besiegt zu sein, war keineswegs allgemein im deutschen Westheere. Dieses hat vielmehr nach ernststen Rückschlägen seine Haltung verhältnismäßig bald wiedergewonnen, einen geordneten Rückzug angetreten und dem Feinde schwere Verluste zugefügt. Das Gefühl aber, daß ihm der Enderfolg nicht winke, mußte mehr und mehr in ihm Platz greifen, es war ihm zudem längst suggeriert. Hätten Heimat und Etappe sowie das Ostheer nicht versagt, die Haltung des Westheeres hätte immer noch einen, wenn auch nicht vorteilhaften, so doch ehrenvollen Frieden ermöglicht.

In seinen „Studien zur Weltkrise“ (Deutsch bei M. Bruckmann, München) schrieb Kjellén 1917: „Der Krieg ist von Anfang bis zum Ende Sache der Staaten und nicht der einzelnen Individuen. Er entstand deshalb, weil die Lage für die Staaten unendlich wurde; er dauert deshalb weiter, weil sie für gewisse unter ihnen noch immer unerträglich scheint, und weil diese noch immer auf Verbesserung hoffen. Daß der Kriegsgedanke noch immer über die friedliebenden Majoritäten triumphiert, bedeutet ganz einfach die Uebermacht des Staatswillens über den Völkerwillen; er beweist, daß die Menschen allerdings genug vom Kriege haben aber die Staaten noch nicht“. In Deutschland hatten auch der Staat und nicht minder die Leitenden im Heere längst vom Kriege genug, nicht so auf der anderen Seite, und weil dort der Nationalsinn so ausgeprägt war, daß sich die Masse den Leitenden unterordnete, siegte der Kriegswille, während im wahrhaften deutschen Volke, das mehr als vier Jahre hindurch einer Welt von Feinden getrotzt hatte, das sozialistische Massenmachtbewußtsein über die Antriebe vaterländischen Gefühls die Oberhand gewann und damit allen Heldenmut der Kampfjahre vergeblich machte. Die Verblendung des deutschen Volks hat auf diese Weise den Ausgang des Weltkrieges zu einer Niederlage für Deutschland werden lassen von einer Tragweite, wie sie die Weltgeschichte bisher in solchem Ausmaße noch nicht gesehen hatte.

Uebersicht über die taktische Tätigkeit eines Divisionsführers im Bewegungskrieg, im Rahmen eines größeren Truppenverbandes.

(Mit 9 Skizzen und 1 graph. Uebersicht.)

Von einem deutschen Offizier.

(Fortsetzung.)

Auf dieser Lage baut die

Graphische Uebersicht (Siehe Beilage)

auf, die im Verlauf der Gefechts-handlung dauernd zum Vergleich heranzuziehen ist.

Ausführung.

Die *Grundlage* (Siehe graph. Uebersicht) für die taktische Tätigkeit des Divisionsführers bilden

a) *Die eigene Aufstellung:*

1. Stärke der 3. Division laut Kriegsgliederung. (Siehe Skizze 1.)

2. Reihenfolge der Truppen auf der Marschstraße laut Truppeneinteilung (S. Skizze 3).

3. Augenblicklich erreichte Geländepunkte laut Einzeichnung auf der Karte (S. Skizze 3).

b) *Die eintreffenden Befehle des Korpsführers:*

1. Nachrichten vom Feind: Feind in befestigter Feldstellung auf den Höhen bei C-Dorf (Siehe Skizze 4).

2. Befehl zum Angriff und Angabe der Divisions-Gefechtsstreifen (Trennungslinien S. Skizzen 3 u. f.).

3. Zeitpunkt, wann der Anfang des Gros den Kanal zu überschreiten hat.

c) *Eintreffende Meldungen der eigenen Aufklärungsorgane, und Selbstbeobachtetes.*

Die erste Tätigkeit des Divisionsführers besteht darin, seine Division zur gegebenen Zeit in geeigneter Form in Marsch zu setzen und in dem ihm zufallenden Gefechtsstreifen möglichst bald Näheres über den Feind erkunden zu lassen. Er gibt hiezu den

A) *Befehl zum Vormarsch gegen den Feind* (S. Skizze 3 und 4 [Feind]). Dieser Befehl ist in unserem Beispiel sehr einfach, da die Division sich bereits in einer entsprechenden Marschform befindet: der Führer der Vorhut erhält an der Kanalbrücke den mündlichen Befehl, um wieviel Uhr und von welchem Platz aus die Infanterie-Spitze anzutreten hat, und welcher Weg einzuschlagen ist. Der Rest der Division folgt automatisch nach. Für die *Aufklärung* erhält der Führer der Kavallerie den schriftlichen Befehl, der ihn kurz über die bisherigen Nachrichten vom Feind und die eigene Absicht orientiert, und vor allem ausdrückt, auf welche Nachrichten es dem Divisionsführer besonders ankommt. In unserem Beispiel also: Aufklärung der Gegend bei E-Dorf, wo bis jetzt vom Feinde nichts bekannt ist (S. Skizze 4), und weiteres selbständiges Handeln.

Frühzeitig muß sich darauf der Divisionsführer klar werden, in welcher Form er seine Division zum Angriff entfalten will, und wann er den

B) *Befehl zur Entfaltung zum Angriff* (Siehe Skizze 4) geben muß. Maßgebend für ersteres ist Aufstellung und Stärke des Feindes, wie das Angriffsgelände, für letzteres die Entfernung vom Feind und das Vormarschgelände (Wegenetz). Es kommt darauf an, die einzelnen Truppen in Marschformation möglichst nahe an ihr jeweiliges Angriffsobjekt heranzubringen. Aus der *einen* langen Marschkolonne werden somit strahlenförmig mehrere

kurze Kolonnen seitlich herausgezogen, die im allgemeinen auf Nebenstraßen und -wegen vorgehen, bis sie mit ihren Anfängen mit der an einem bestimmten Punkt angehaltenen Spitze der Division etwa auf einer Höhe sind. Je länger die Marschformation bei den einzelnen Truppenteilen beibehalten werden kann, und je später man querfeldein marschiert, desto schneller und frischer kommt die Truppe an den Feind.

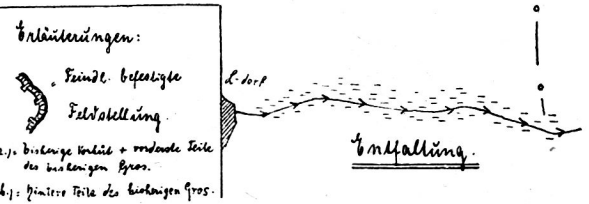
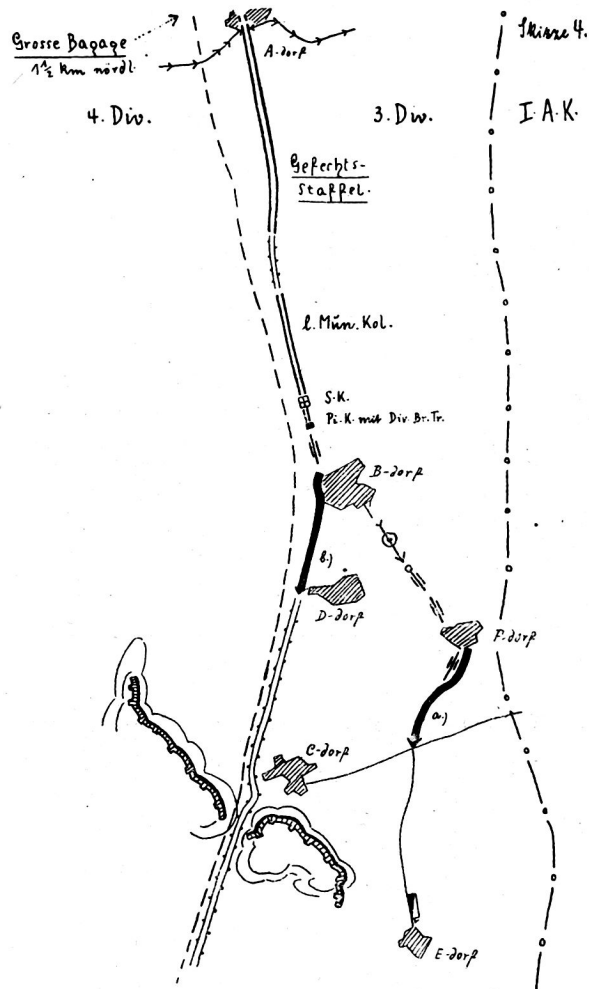
truppen, 1. Mun.-Kolonnen, Gefechtsstaffel und Große Bagage marschieren zunächst, wie bisher, weiter. (S. Skizze 3 und 4.) Sobald die vor ihnen marschierenden Truppen Halt machen, halten sie ebenfalls selbständig.

In der so entfalteten Division gibt es somit kein „Vorhutverhältnis“ mehr. Die Befehle des Divisionsführers richten sich daher jetzt nicht mehr an den Führer der Vorhut, des Gros, der Gefechtsstaffel und der Großen Bagage, sondern an den Führer der Infanterie, an den Führer der gemischten Abteilung bei F-Dorf (siehe oben), an den Führer der Artillerie, an die Führer der Divisionstruppen (Pioniere und Sanitätskomp.), der 1. Mun.-Kolonnen, der Gefechtsstaffel und der Gr. Bagage.

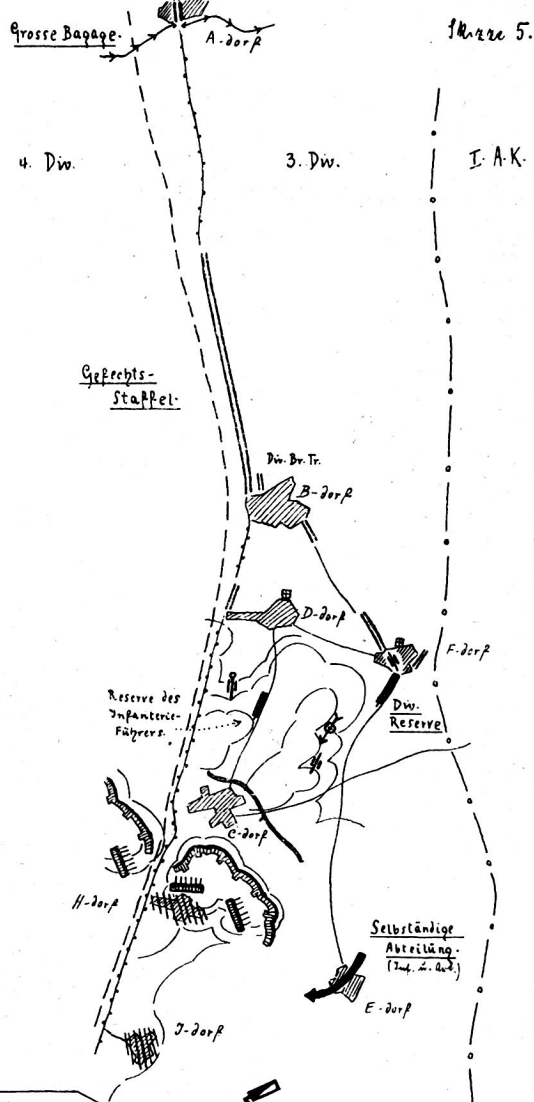
Skizze 4 zeigt die Division bei Beendigung ihrer Entfaltung.

Inzwischen eingetroffene Nachrichten über den Feind (Siehe Einzeichnung in Skizze 5) haben die Lage soweit geklärt, daß der Divisionsführer den C) Befehl zur Entwicklung zum Angriff (Siehe Skizze 5)

geben kann, sobald die Beendigung der Entfaltung ihm gemeldet ist.



In unserem Beispiel entfaltet der Divisionsführer seine Division von B-Dorf ab in zwei Kolonnen und gibt die dazu nötigen Befehle kurz nach Beginn des Vormarsches, damit sie rechtzeitig die Truppenteile erreichen. Er orientiert den bei ihm reitenden Führer der Infanterie und Führer der Artillerie über die Nachrichten vom Feind, über die eigene Absicht und die bisher getroffenen Anordnungen (Aufklärung). Die vorderen Teile der Infanterie läßt er über F-Dorf bis zur Wegegabel südl. davon abzweigen, teilt ihr Artillerie zu, und bestimmt einen besonderen Führer. Die hinteren Teile der Infanterie läßt er bis D-Dorf im Marsch. Die Masse der Artillerie zweigt er auf den Weg bis F-Dorf ab, einen Teil der Feldkanonen stellt er an den Nordeingang von B-Dorf zu seiner Verfügung. Alle Truppen schließen auf. Die weit hinten marschierenden Divisions-



Bei der Entwicklung gehen die Truppen aus den Marschformationen in die Gefechtsformationen über, d. h. aus den Kolonnen in die Linie. Die Infanterie bildet im Gelände Schützenlinien, die Artillerie geht in Stellung.

In unserem Beispiel richten sich die Entwicklungsbefehle des Divisionsführers an folgende Unterführer:

1. *Schriftlich an den Führer der gemischten Abteilung bei F.-Dorf.* Dieser wird über den Feind und die Maßnahmen der anderen Teile der Division orientiert; er bekommt den selbständigen Auftrag, über E-Dorf Flanke und Rücken des Feindes anzugreifen.

2. *Mündlich an den Führer der Infanterie.* Nach Orientierung über den Feind und über den Auftrag der selbständigen Abteilung bei E-Dorf, erhält dieser den Befehl, seine Infanterie zum Frontalangriff gegen die feindliche Feldstellung zu entwickeln. Hierzu werden ihm von den Divisionstruppen die Pioniere unterstellt, deren Brückentrain aber am Nordrand von B.-Dorf zurückbleiben soll. Einen Teil der Infanterie hat er nach F.-Dorf zu schicken, wo sie dem Divisionsführer als Reserve zur Verfügung steht. Die Aufstellung der Gefechtsstaffel wird bekannt gegeben.

3. *Mündlich an den Führer der Artillerie,* nach Anhören dessen Vorschläge. Dieser hat die Orientierung des Infanterieführers mitangehört und erhält den Auftrag, durch starkes Artilleriefeuer die feindliche Stellung für die Infanterie sturmreif zu machen, und zwar wird ihm im einzelnen gesagt, von wo aus (verdeckt hinter Höhe . . .) und welches Ziel er je mit den schweren Feldhaubitzen, den leichten Feldhaubitzen, und den Feldkanonen durch Feuer anzugreifen hat. Behält sich der Divisionsführer den Zeitpunkt der Feuereröffnung vor, so ist die Tätigkeit der Artillerie bis zur Meldung, daß sie feuerbereit ist, eine reine „Entwicklung“. Ist die Feuereröffnung, wie in unserem Beispiel, aber dem Artillerieführer überlassen, so erhält er damit gleichzeitig seinen „Angriffsbefehl“. Die leichten Munitionskolonnen werden ihm zur Verfügung gestellt. Die Aufstellung der Gefechtsstaffel wird ihm bekannt gegeben.

4. *Schriftlich an den Teil der Artillerie,* den sich der Divisionsführer am Nordeingang von B.-Dorf (Siehe „Entfaltung“) zurückbehalten hat.

Diese Artillerie soll nach F.-Dorf, wo sie mit den dorthin bestellten Infanterie zusammen die Reserve des Divisionsführers darstellt.

5. *Schriftlich an die Divisionstruppen.*

Die Pioniere, ohne Brückentrain, werden dem Infanterieführer unterstellt (siehe oben).

Die Sanitätskomp., erhält Befehl zum Einrichten von Verbandplätzen. (Siehe Skizze 5.)

6. *Schriftlich an die Gefechtsstaffel.*

Diese wird bis zum Nordeingang von B.-Dorf herangezogen.

7. *Schriftlich an die Große Bagage.*

Diese verbleibt nördlich des Kanals bei A.-Dorf.

Bei einem kurzen Rückblick über die Entwicklungsbefehle ergibt sich, daß der Divisionsführer von jetzt ab seine Befehle nur noch an den Führer der Infanterie, den Führer der Artillerie und den Führer der Divisionsreserve zu richten hat. Von den noch bei der Entfaltung ihm unmittelbar unterstehenden Truppen hat er ganz aus der Hand gegeben: Die gemischte Abteilung bei F.-Dorf, die

Pioniere und die leichten Munitionskolonnen. Die Kavallerie hat er schon beim Befehl zum Vormarsch aus der Hand gegeben. Die Sanitäts-Komp., Gefechtsstaffel und Große Bagage benötigen bis auf weiteres keines Befehls.

Skizze 5 zeigt die Division bei Beendigung ihrer Entwicklung. Der ungefähre Aufenthaltsort der „Selbständigen Abteilung“, wie der Kavallerie ist gleichfalls eingezeichnet. Angriffsziele der Artillerie siehe Skizze 6 a.

Die Division ist mit der Feuereröffnung ihrer Artillerie in das Gefecht eingetreten. In diesem lassen sich drei Hauptabschnitte unterscheiden: 1. Der Artilleriekampf, während der Entwicklung der Infanterie. 2. Der Infanterieangriff, nachdem die Artillerie genügend gewirkt hat. 3. Der Einsatz der Reserve, zum Herbeiführen der Entscheidung.

(Schluß folgt.)

Bücherbesprechungen.

Unsere Kenntnisse über russische Zustände und Verhältnisse liegen durchaus im Argen. Das erkennt man nicht nur beim Lesen der Tageszeitungen, sondern ganz besonders bei der Lektüre oder besser beim Studium von Fachwerken. Vor uns liegen ihrer drei, die unsere volle Aufmerksamkeit zu fesseln vermögen, zunächst das gründliche, ja klassische, noch aus der Zeit des Zarismus stammende, aber nichts beschönigende des gründlichen Kenners der russischen Verhältnisse Karl Nössel, „**Das heutige Rußland**, eine Einführung in das heutige Rußland an der Hand von Tolstois Leben und Werken“, das wohl unbedenklich als grundlegend für jedes wissenschaftliche Studium des großen Reichs im Osten bezeichnet werden darf und das in einer Ausstattung erscheint, wie sie eben nur Georg Müller in München seinen Verlagsprodukten zu geben pflegt. Das zweite, ebenso tief schürfende, nennt sich „**Der russische Mensch**. Zur Ideengeschichte und Psychologie des Ostens“ von Dr. M. Maresch (Verlagsanstalt Tyrolia Innsbruck). Es sucht das Problem aus den Verhältnissen heraus zwar nicht zu lösen — wer wollte das nur versuchen? — jedoch verständlich zu erklären und regt damit das Nachdenken mächtig an. Das dritte endlich ist ein Heimprodukt, ein trefflicher historischer Essay Iwan Stepanows „**Die vier Perioden der russischen Geschichte**“ (Orell Füßli in Zürich), eine Broschüre, die auf denkbar gedrängtestem Raum eine ungeheure Fülle von Stoff bewältigt. Ihr Studium bedeutet hohen Gewinn und bietet mehr als dickleibige Folianten. Wohl in keinem Lande hat das Schrifttum einen so großen Einfluß auf den Gang der Geschichte ausgeübt wie in Rußland. Aus diesem Grunde begründen wir die Broschüre von J. Matthieu „Die Bedeutung der Russischen Literatur“ (Zürich, Orell Füßli), die uns in eigenartig klarer Weise darüber aufklärt. H. M.

Vom Fürsorgewesen. Die Mobilisation hat uns Soldaten ein ganz neues Gebiet erschlossen und nahe gerückt, das die wenigsten von uns vorher gepflegt, ja das den meisten eine Terra incognita war, höchstens daß etwa der im Kadettenwesen oder im militärischen Vorunterricht tätige Kamerad ihm im Vorübergehen eine Referenz zu machen gezwungen war, das Fürsorgewesen. Es ist ein außerordentlich reiches und weites, aber auch sehr dankbares Gebiet, über das bereits eine große und ausgedehnte Literatur besteht, die der Offizier kennen muß, wenn er die Bestrebungen der verschiedenen Organisationen würdigen will, mit denen er Fühlung zu nehmen hat. Heute seien drei ganz unscheinbare Broschüren genannt, die so bescheiden und in solch einfachem Gewande auftreten, daß sie nur allzu leicht übersehen werden dürften, trotzdem sie wahre Fundgruben sind. Ohne auf ihren reichen Inhalt einzutreten, mögen bloß deren Titel folgen. Die eine ist bei Rascher & Cie in Zürich erschienen und nennt sich: „**Das private Fürsorgewesen in der Schweiz** von Dr. H. Hanselmann“, die beiden anderen haben in Bern das Licht der Welt erblickt und sind bei A. Francke erschienen. „**Jugendfürsorge**. Bericht über den Kurs für Jugendfürsorge, veranstaltet auf Beschluß der bernischen Kirchensynode“ nennt sich die eine, „**Dringliche Aufgaben der Jugendfürsorge**. Anregungen für Behörden, Eltern, Lehrer und Aerzte“ die andere. Als Verfasser der zuletzt genannten bekennt sich der Schularzt der Stadt Bern Dr. P. Lauener. Sie seien alle der vollen